Hier piept's wohl

Der Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger **Amartya Sen,** 83, darf in seinem Heimatland Indien das Wort Kuh nicht öffentlich aussprechen. So verfügte es die staatliche Filmzensurbehörde und forderte den Regisseur Suman Ghosh auf, seinen Dokumentarfilm über Sen entsprechend zu bearbeiten. Immer wenn der Harvard-Professor vor der Kamera „Kuh" sagt, soll ein Pieppton dies übertönen. Andernfalls dürfe der Film nicht in Indien gezeigt werden. In „The Argumentative Indian" kritisiert Sen die „beschränkte Sicht" auf Indien, wie sie seiner Meinung nach die nationalistische, religiös orientierte Regierung unter Narendra Modi propagiert. Modis Partei arbeitet daran, Indiens Kultur und Institutionen als grundsätzlich hinduistisch zu definieren. Die Kuh gilt den Hindus als heiliges Tier, der Verzehr von Rindfleisch ist in weiten Teilen des Landes verboten. In letzter Zeit gab es mehrere tödliche Angriffe auf Viehhändler oder Milchbauern durch einen aufgebrachten Mob. Regisseur Ghosh will mit den Zensurbeamten streiten. Der Wirtschaftsexperte Sen übt sich in Diplomatie: Sollte die Regierung Bedenken haben, sei er gesprächsbereit. ks

DAVID SANDISON / PICTURE PRESS

Testlauf

First Lady **Melania Trump,** 47, übernimmt die Schirmherrschaft für die US-amerikanische Delegation bei den Invictus Games, die im September in Toronto stattfinden. Es ist ihre erste offizielle Reise, die sie ohne ihren Mann antritt – und die könnte eine heikle diplomatische Aufgabe mit sich bringen. Die Invictus Games sind ein von Prinz Harry gegründeter sportlicher Wettkampf zwischen Kriegsveteranen aus 17 Ländern, die im Einsatz verwundet wurden. Die Disziplinen gleichen denen der Paralympics. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Melania Trump bei der Gelegenheit den Prinzen trifft. Ihrem Mann hingegen blieb eine Begegnung mit Mitgliedern der königlichen Familie bislang versagt. Seit Donald Trumps Amtsantritt im Januar wird ein Treffen der Queen mit dem US-Präsidenten kontrovers diskutiert. Premierministerin Theresa May hatte ihn damals zu einem Staatsbesuch nach Großbritannien eingeladen. Britische Bürger starteten eine Petition dagegen. Tausende finden offenbar, der Mann sei eine Zumutung für die Königin. Seit Kurzem steht die Idee im Raum, Trump solle einen „Probebesuch" auf der Insel machen, um zu beweisen, dass er sich benehmen kann. Eine Fahrt mit der goldenen Kutsche, wie er sie sich wünscht, stünde dann nicht auf dem Programm. ks

AURELIEN MEUNIER / GETTY IMAGES

MILOS DJURIC / DER SPIEGEL

Die Augenzeugin

„Illegale Tötung"

Claudia Szentiks, 44, ist Fachtierärztin für Pathologie am Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin. Sie hat schon mehr als hundert tote Wölfe seziert.

„Wird irgendwo in Deutschland ein Wolf tot aufgefunden, dann kommt der Kadaver zu uns ans Institut. So haben es die Bundesländer im Rahmen des Wolfsmonitorings vereinbart. Das hat den Vorteil, dass wir alle toten Wölfe nach einem einheitlichen Standard untersuchen können. Das Institut verfügt über den höchstauflösenden Computertomografen für Tiermediziner der Republik. Damit können wir feinste Geschosspartikel in Größe eines Sandkorns nachweisen, die belegen, dass jemand das Tier beschossen oder erschossen hat.

Nach dem Scan nehme ich den Wolf aus dem Leichensack, in dem er üblicherweise bei uns angeliefert wird. Manche Kadaver sind noch frisch, andere fast skelettiert. Die größte Geruchsbelastung geht von den Wasserleichen aus. Bei entstellten Wasserleichen müssen wir zum Beispiel klären, ob es sich wirklich um einen Wolf handelt, einen Hybriden oder nur einen großen Hund.

Ich untersuche den Wolf auf äußere Verletzungen, dann führe ich die Sektion durch. Ich öffne den Körper und entnehme nacheinander die Organe aus dem Bauchraum, den Harn- und Geschlechtsapparat, dann das Herz und die Lunge, zuletzt das Gehirn aus dem Schädel.

Danach folgt die histologische Untersuchung am Mikroskop. Dafür fixieren meine Kolleginnen das Gewebe in Formalin und Paraffin und schneiden dünnste Scheiben ab. Wir können so feststellen, ob der Wolf an bestimmten Krankheiten wie der Staupe gelitten hat.

Über unsere Analysemethoden tauschen wir uns mit Gerichtsmedizinern aus, das Vorgehen ist beim Menschen und beim Wolf ähnlich. Für die Bundesländer ist wichtig, dass wir die Todesursache ermitteln. Die meisten der von uns untersuchten Wölfe, 71 Prozent, sind bei einem Verkehrsunfall gestorben, darauf folgt schon mit 13 Prozent die illegale Tötung durch den Menschen.

Der Wolf ist eine Spezies, die allein nach Deutschland zurückgekehrt ist, nachdem sie ausgerottet war. Das finde ich eine schöne Entwicklung. Das Einzige, was der Wolf dazu braucht, ist die Erlaubnis des Menschen, hier leben zu dürfen. Der Wolf ist kein Kuscheltier, aber auch keine reißende Bestie. Er ist ein ganz normales Wildtier."

Aufgezeichnet von Jan Friedmann